

Domprediger Stefan Scholpp

9. Sonntag nach Trinitatis, 6. August 2023, 10 Uhr

Predigt zu 1. Könige 3,5-15

Der Herr erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll! Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir, und hast ihm auch die große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist. Nun, Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt. Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so groß, dass es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann. So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, dass er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten? Das gefiel dem Herrn, dass Salomo darum bat. Und Gott sprach zu ihm: Weil du darum bittest und bittest weder um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Tod, sondern um Verstand, auf das Recht zu hören, siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, sodass deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, sodass deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten. Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, dass du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so will ich dir ein langes Leben geben. Und als Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und er kam nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn und opferte Brandopfer und Dankopfer und machte ein großes Festmahl für alle seine Großen.

Kaffee oder Tee? In die Berge oder ans Meer? Oder doch lieber ein Städteurlaub, womöglich zuhause?

Krawatte oder Fliege? Zum Gottesdienst gehen oder ihn streamen?

Kleine Alltagsentscheidungen, wie wir sie täglich zu Hunderten treffen.

Ausbildung oder Studium? Überhaupt: Heute noch Kinder in die Welt setzen?

Mit dem Auto in den Urlaub oder doch lieber mit der Bahn?

Die Gasheizung ersetzen? Und wenn ja: durch was?

Weiter in der Kirche bleiben oder nun endlich doch austreten?

Und wenn am Sonntag Wahl wäre...?

Entscheidungen von gewisser Tragweite, für's persönliche Leben, aber in der Summe auch für die Gesellschaft.

Und wenn meine Entscheidungen die Weltgeschichte beeinflussen könnten?

Wenn ich Regierungsverantwortung trüge?

Wäre mir bange vor den Folgen, die ich ja nur bis zu einem gewissen Grad absehen kann?

Was bräuchte ich, um gute Entscheidungen treffen zu können?

Und was ist das überhaupt: Gute Entscheidungen? Gut für mich? Gut für die, die ihre Auswirkungen zu tragen haben? Gut für die Welt?

I

Ich weiß nicht, ob der junge Salomo sich solche Fragen gestellt hat.

Durch eine Palastintrige war er gerade an die Macht gekommen.

Seine Mutter, Batseba, brachte ihn mit Hilfe des Kommandeurs einer Söldnertruppe, des Priesters Zadok und des Propheten Nathan auf den Thron, obwohl sein älterer Bruder Adonija bereits nach der Krone griff, auch er unterstützt – vom Kommandeur der regulären königlichen Truppen, und dem Oberpriester Abjatar.

Vielleicht war der junge Mann, er wird um die 20 gewesen sein, eher ein Spielball der konkurrierenden Fraktionen am Hof des alternden Königs David, vielleicht war er auch ein politischer Überlebenskünstler und durchtriebener Ränkeschmied.

Im weiteren Verlauf der Thronstreitigkeiten sichert er jedenfalls ohne Skrupel und mit Gewalt seine Macht.

Aber wie auch immer die historische Figur Salomos zu bewerten ist (wenn Salomo überhaupt eine historische Figur war!):

Interessant ist das Bild eines weisen Regenten, das die Bibel von Salomo zeichnet.

Und diese Weisheit ist sprichwörtlich.

Noch heute sprechen wir von einem „salomonischen Urteil“.

Der Salomo der biblischen Erzählung ist sich der Tragweite königlicher Entscheidungen wohl bewusst. Und er fühlt sich in gewisser Weise überfordert: Seine Jugend, seine Unerfahrenheit, die schiere Größe der Aufgabe überwältigen ihn in dem Moment, in dem er erreicht hat, was er wollte: Das Königtum.

II

Sieben Jahre war sie mit ihrem Freund zusammen. Mit zweiundzwanzig lernte sie ihn kennen; es war die große Liebe. Zuerst.

Aber schon bald schlichen sich Zweifel an der Beziehung ein. Kurz vor einem Treffen rief er an: Ich kann heute nicht. Wenn etwas sie wütend machte, lachte er darüber.

Sie hatte manchmal das Gefühl, allein zu sein, auch wenn er neben ihr lag. Ihre beste Freundin mochte ihn auch nicht.

Irgendwann begann sie, Geheimnisse vor ihm zu haben. Als nach dem Studium die Frage anstand, ob sie zusammenziehen wollten, entschied er sich für einen Job weit weg.

Sie führten noch zwei Jahre eine Fernbeziehung. Bis sie merkte, dass es da noch eine andere gab.

Die Unaufrichtigkeiten, die Lügen zwischen ihnen waren zu groß, als dass diese Situation noch hätte bearbeitet werden können. Sie trennte sich von ihm.

Heute, zehn Jahre danach, sagt sie: „Hätte ich mich doch früher getrennt.“

Natürlich habe ich selbst meine Anteile an der damaligen verfahrenen Situation.

Aber ich habe, anstatt die Signale ernst zu nehmen, meine Beziehung glattgeredet: vor mir, vor anderen, vor der Wahrheit. Und das viel zu lange.“

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, aber nicht immer beschützt der uns und hilft zum Leben. Manchmal lenkt er ab vom Wesentlichen, blendet uns, ja verführt uns gar.

III

Auch über dem Anfang von Salomos Regentschaft lag ein Zauber.
Und wie hätte der ihn blenden können:
Die Unterstützung der mächtigen Clique. Die plötzliche Machtfülle.

Aber ein Gotteszauber wurd's für ihn. Wie bei der guten Fee im Märchen: Wünsch dir was! Leider nur ein Wunsch für Salomo, keine drei.
Aber dafür hat er den Wunsch frei bei Gott, dem Herrn, selbst. Und bei Gott gilt ganz besonders: Vorsicht mit Deinen Wünschen! Sie könnten in Erfüllung gehen.

Also denkt Salomo erst einmal nach. Laut denkt er nach.
David, mein Vater, ein Gottesliebling. Erfolgreich, gesegnet. Ich selbst folge ihm nun nach, obwohl mir das nicht in die Wiege gelegt war.
Jung bin ich noch, politisch unerfahren, ein Grünschnabel. Und plötzlich stehe ich mitten in diesem Volk, (ja, er denkt: mitten drin, nicht an seiner Spitze!), unüberschaubar groß – jedenfalls unübersichtlich groß – und soll Entscheidungen treffen über Wohl und Wehe, über Krieg und Frieden, über Steuern und Infrastruktur, über Religion und Glaube, und über Recht und Gesetz. Und weiß doch weder aus noch ein.

Was für eine wunderbare Haltung eines Verantwortungsträgers! Was für eine kluge Selbsterkenntnis. Also: Vorsicht mit deinen Wünschen.
Du hast eine Chance. Nutze sie gut!
Was würden Sie sich in einer solchen Situation wünschen?

IV

Luthers Übersetzung dessen, was Salomo sich gewünscht hat, ist nicht falsch:
ein gehorsames Herz.

Denn den Geboten des Gottes Israel Gehorsam zu leisten, war für den König von Israel oberste Pflicht.

Und vielleicht kann man den biblischen Bericht auch so verstehen, dass es um diesen Gehorsam bei Salomo gar nicht so gut bestellt war.

Denn die Erscheinung Gottes wird Salomo just dann zuteil, als er „auf den Höhen Gibeons“ Opfer darbringt, dort also, wo das Volk auch anderen Göttern opfert.

Hat Salomo seine Herrschaft also quasi abgesichert, indem er auch Fremdgöttern gehuldigt hat?

Möglicherweise.

Dann wäre die Erscheinung Gottes zu Gibeon eine Intervention, mit der er sich die Gefolgschaft Salomos zu sichern unternimmt.

Aus dem Gottesgnadentum muss für den König eben auch der Gottesgehorsam folgen.

Ich ziehe aber die wörtliche Übersetzung vor, die auch die Basisbibel wählt.

לֵב שֹׁמֵעַ, das heißt wörtlich: hörendes Herz.

Und mit dieser Bitte kann auch ein König Staat machen.

V

Noah möchte sterben.

Sein Fall ging durch die Medien. Basketballer, Leistungssportler. Sohn einer alleinerziehenden Mutter, Freund einer jungen Frau, aber vor allem eben auch: Leistungssportler.

Mit großen Hoffnungen. Mein Körper war mein Kapital, sagt er.
Dann, mit 20, der Unfall.
Es geschah auf dem Nachhauseweg von der Erstsemesterparty, Sportstudium.
Er kam unter die Straßenbahn. Hoher Querschnitt. Ein Jahr Krankenhaus.
Noah hat alles versucht, hat sich nicht geschont, Trainingsstrapazen kannte er ja, machen ihm nichts aus. Aber diesmal: ohne Erfolg.
Ich bin gefangen in meinem Körper, sagt er. Alles will raus. Aber ich kann nicht.

Noah will sterben.
Auch wenn er weiß, dass das seine Mutter kaum erträgt. Dass seine Freundin den Boden unter den Füßen verliert.
Warum?
Weil das, was sie glücklich machen würde, mich unglücklich macht, sagt er.
Und meint sein Leben.
Obwohl Noah – im Rollstuhl! – Jugendliche trainiert, sich mit Freunden trifft, auf Konzerte geht, nach Sinn sucht, kämpfte er für sein Recht, zu sterben und dafür Hilfe in Anspruch nehmen zu dürfen.
Er überzeugte seine Mutter, eine Gutachterin, einen Sterbehilfeverein.
Und auch wenn er seine Freundin und seinen kleinen Bruder nicht von der Richtigkeit seines Sterbewunsches überzeugen konnte, so zweifelten sie doch nicht an seiner Aufrichtigkeit.

Am 6. Juli 2023, also heute vor einem Monat, hat der Deutsche Bundestag zwei Gesetzesinitiativen abgelehnt, deren Ziel die rechtliche Regelung ähnlicher Situationen war. Aber kann man diesen Wunsch zu sterben überhaupt in einer abstrakten, generellen Norm regulieren?
Braucht es hier nicht mehr als alles andere: Ein hörendes Herz?
Oder lassen Sie mich die Frage noch anders stellen:
Kann man mit einem hörenden Herzen Politik machen, Gesetze schreiben, Urteile fällen?
Manche bezweifeln das.
Sie finden, Politik sei die nüchterne Kalkulation von Ergebnissen, Juristerei die Anwendung von Paragraphen auf Sachverhalte.
Salomo, der angehende Politiker, bat jedoch genau darum: Um ein hörendes Herz.
Und es gefiel Gott, dem Herrn, gut, dass Salomo darum bat.

VI

Was hört ein Herz, das hört?
Es hört die Schreie der Verzweiflung, die Menschen ausstoßen.
Es spürt die Not der eigenen Seele, die mitten in einer Beziehung verkümmert.
Es achtet auf die Zwischentöne im Redefluss.
Es nimmt sich Zeit, da zu sein.
Ein hörendes Herz verurteilt nicht, auch wenn es schließlich zu einer Entscheidung findet.

Und deshalb hört ein hörendes Herz, indem es auf die anderen hört, auf Gott selbst.
Ein hörendes Herz nimmt Bezug auf das hörende Herz Gottes.
Denn Gott hört die Schreie der Verzweifelten, die gellenden und die stummen.
Er spürt die Nöte unserer Seelen, noch bevor wir sie spüren.
Er ist da. Immer.
Und er spricht uns frei. Endlich.

Es braucht also nicht nur das hörende Herz.

Es braucht immer wieder die Bitte um dieses hörende Herz.

Sonst gerinnen unsere Erfahrungen allzu leicht zu unflexiblen Schemata.

„Ich hab da so meine Erfahrungen“ – mit diesem Satz verweigern Menschen immer wieder das Hören auf die realen Nöte realer Mitmenschen.

Niemand wird von allein weise. Niemand ist endgültig weise.

Der junge König Salomo scheint das zu ahnen. Deshalb bittet er um ein hörendes Herz.

Und Gott gefällt diese Bitte. So sehr, dass er alles andere dazugibt, worum Salomo nicht gebeten hat.

VII

Und Sie? Vor welchen Entscheidungen stehen Sie?

Es müssen ja nicht gleich Lebensweichen zu stellen sein.

Vielleicht sind es auch die alltäglichen: Kaffee oder Tee? In die Berge oder ans Meer?

Was machen wir heute Nachmittag? Fahre ich besser mit dem Rad zur Arbeit?

Welche Menschen nehme ich bewusst wahr, und welche Nachrichten blende ich gewöhnlich aus?

Natürlich habe ich auch heute wieder keinen Rat für Sie. Ich kann nicht wissen, wie Sie entscheiden sollen im einen oder im anderen Fall. Aber es kann eine gute Übung sein, gerade bei den kleinen Entscheidungen des Lebens damit anzufangen, Gott um ein hörendes Herz zu bitten.

Als Anfang. Dem ein Zauber innewohnt, der uns beschützt, und der uns hilft zu leben.

Weil Gott diese Bitte gut findet. Sie macht unsere Entscheidungen besser.

Sie macht uns zu menschlicheren Menschen.